

124. *Gallinula chloropus* (L.) Teichhuhn.  
 125. *Fulica atra* L. Rohrhuhn.  
 126. *Podiceps cristatus* (L.) Haubentaucher.  
 127. „ *minor* (Gm.) Zwergtaucher.  
 Budapest, im September 1903.

## Die Verbreitung des Girlitzes in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung des im Laufe des 19. Jahrhunderts okkupierten Gebietes.

Von **Wilhelm Schuster.**

Vorausschicken muß ich zweierlei:

1. Es hat niemals sogenannte „isolierte Punkte“ gegeben, wo sich *Serinus serinus* allein, abgesondert von dem übrigen Verbreitungskontingent der Art, gehalten hätte. Wo immer der Girlitz auftrat, hatte er Verbindung mit seinen Brüdern nach Süden zu. Dies weisen einmal die faktisch ermittelten Tatsachen aus; es fehlt ferner jeder natürliche Grund für die „splendid isolation“; drittens sprechen gegen diese letztere alle Analoga bei anderen Vögeln, und viertens würde immer in jedem einzelnen Falle die regelrechte alljährliche Vermehrung des Vogels schon in ganz kurzer Zeit für die Entfernung oder wenigstens Verschiebung, Verrückung der Grenzen des Isolierpunktes gesorgt haben.

Als Isolierpunkte nannte man Frankfurt a. M., Offenbach und Heidelberg. Warum diese Punkte und warum jene These? Die Antwort ist sehr einfach; Weil an diesen Punkten Naturkenner, Naturbeobachter „saßen“ (in Frankfurt als dem Sitz der Senkenbergischen Gesellschaft, in Heidelberg als dem Sitz der Universität, und in Offenbach war es der alte Meyer (der Großvater des Dr. Meyer, Mitarbeiters am „Zool. Gart.“ in den 60er Jahren), welche den Vogel erkannten, registrierten, sein Vorhandensein bekannt gaben — und so glaubte die wissenschaftliche Welt lange an die splendid isolation unseres Girlitzes.

2. Es hat nie eine „irreguläre Wanderung“, ein nur stoßweise und nur zu gewissen Zeiten vor sich gehendes Vorrücken des Girlitzes gegeben. Er drang immer und immer vor, stetig, allmählig, langsam. An dem einen Ort vermehrte er sich

nach seinem Einrücken freilich stärker als an dem anderen, was ja in der Lage des Ortes, dem Gebüsch- und Nahrungsreichtum der Gegend u. s. w. begründet war und ist.

Nun zum eigentlichen Thema:

Konrad Geßner (1516—65) beobachtete vor ca. 340 Jahren den Girlitz in Frankfurt a. M.; er beschrieb ihn auch; da der Vogel nur von Süden her gekommen sein kann, so muß er damals auch in der oberrheinischen Tiefebene und der Burgundischen Pforte, welche nach Frankreich hineinmündet, bereits Posto gefaßt haben. In der Tat wird das Vorhandensein des Finken daselbst in aller späteren Zeit vorausgesetzt. Innerhalb unseres hessischen Gebietes scheint er sich mehr längs der überaus fruchtbaren Bergstraße hin — sie ist von jeher ein wahres Obstparadies gewesen — als direkt an dem kahleren Rhein gehalten zu haben. Von 1806 an, wo die Festungswerke der Stadt Frankfurt geschleift werden, vermehrt der Girlitz sich zusehends, ist 1809 recht häufig (Pastor Trinthammer); man nennt ihn dort „Frankfurter Vögelchen“. Ebenso häufig war er damals und zu Naumann's Zeiten weiter südlich im Land, um Heidelberg, Bruchsal etc. etc.

1822 findet man schon einzelne Stücke — ob als vorgeflogen, beziehungsweise verfliegen oder brütend, ist fraglich — am Harze, bei Halle, beim Königssee im Rudolstädtischen, ja schon früher, zu Bechstein's Zeiten, circa 1800, in Thüringen (Naumann). Damals ist er auch schon einzeln im nördlichen Frankreich und in Holland gesehen worden, während er in der Schweiz — wie noch heute — an dem einen (tieferen) Ort häufig, an dem anderen (höheren) selten oder gar nicht vorkam (Schinz). Damals brütete der Vogel auch auf Island; wie er dahin gekommen ist, bleibt ein großes Rätsel.

Zwischen 1813 und 1835 wanderte der Girlitz in Hanau ein (?), wohl schon früher, weil Frankfurt so nahe ist, wurde aber wohl nicht erkannt und bemerkt), 1835 ist er in Hanau häufig (Pastor Trinthammer).

Um Mainz ist der Vogel seit Anfang des Jahrhunderts, 1852 ist er noch recht selten, dann häufiger, 1858 überall und seit 1860 zahlreich (Konservator Nicolas). Selbstverständlich brütete er damals auch in dem ebenen Gebiet nach dem Taunus zu, in Wiesbaden u. s. w.



In den 50er Jahren des 19. Jahrhunderts wird er konstatiert in Durlach im Rheingau (d. i. die bergische rechte Rheinseite von Wiesbaden bis Rüdelsheim) von Förster Dieß (1860 soll er bei Durlach nicht mehr sein); jedenfalls war er aber schon früher sowohl im Rheingau wie im ganzen Mainzer Tertiärbecken, der ebenen linken Rheinseite von Mainz, Bingen (denn man kann mit gutem Recht behaupten, daß ein Vogel, welcher an dem einen Ende des Beckens zu Hause ist, immer auch am anderen Ende angetroffen wird), nur wurde er übersehen (Mühr kennt ihn z. B. noch 1866 nicht in seiner Binger Fauna).

In Neuwied am Rhein, überhaupt zwischen Koblenz und Bonn, wird der Vogel 1854 als Brüter konstatiert (Marschall); er kann hierhin von Bingen her eingewandert sein, wie auch durch das Moseltal von Lothringen her (dort ist er nach Malherbe, welcher dem Holandre abschreibt, schon vor 30 Jahren, 1825—26, und gewiß schon lange vorher — wie z. B. um Metz — häufig); ich nehme beides an. In Koblenz war er damals schon nicht selten. In Trier an der Mosel brütet er um und vor (vielleicht schon lange vor) 1844 hin und wieder (Schäfer, Moselfauna), A. v. Homeyer will ihn dann 1853 in Trier nicht wahrgenommen haben, was aber bei flüchtigem Aufenthalt eigentlich ganz natürlich ist.

1883 wird der Fink bei Bonn brütend beobachtet (König). Oberhalb Bonns ist er allenthalben gemein, auch am Rande und hier und da in der Eifel z. B. am Laacher See, im Brohlthal am Tönnstein.

In Aachen wurde im Sommer 1899 ein Vogel im Jugendkleid gefangen (Otto le Roi, briefliche Mitteilung an mich); das alte Pärchen hat gewiß dorthin am Nordfuß der Eifel entlang seinen Flug genommen.

In Barmen an der Wupper fand ich den Vogel 1902 brütend.

In Belgien, wo er von Frankreich aus erschien, konstatierte ihn Dubois auch 1886 wieder, in Holland brütete er damals gleichfalls (Friderich, Naturgeschichte etc, 3. Aufl. 1886, in der 4. Aufl. 1892 fehlt die betreffende Notiz); der Weg Frankreich-Belgien-Holland ist für den Vogel ein natürlicher, weil eben ein sehr einfacher und leicht begänglicher, und es muß Wunder nehmen,

warum diese passende Fährstraße von dem Girlitz nicht stärker und nachhaltiger benutzt wird. In Münster in Westfalen brütete der Vogel schon einmal im Jahre 1877. In Bielefeld nistet der Girlitz seit der Mitte der 90er Jahre, nicht aber im nahen Teutoburger Wald (Schacht, briefliche Mitteilung an mich).

An dem Rheinknie bei Mainz hat sich der Verbreitungsstrang des Girlitzes gespalten, nach Westen und Osten zu; nachdem ich bisher die erstere Ausbiegung verfolgt, möchte ich jetzt der anderen folgen.

In der Wetterau ist der Fink schon wenigstens seit 1850. Im Lahnthal (bei Gießen, Marburg) und im Dillthal (bei Wetzlar, Herborn, Dillenburg) ist er heute häufig. In Würzburg langte er 1883 an (ob von Hanau her oder der schwäbisch-fränkischen Terrasse, ist fraglich).\*)

Im Kinzigthal (Gelnhausen) ist er gleichfalls schon lange. Sehr schwierig wurde ihm die Übersteigung des „Distelrasen“ bei Schlüchtern, des Verbindungsstranges zwischen Vogelsberg und Rhön. Erst 1900 bemerkte mein Bruder Ludwig ein paar Brutpärchen nördlich jenes Verbindungsdammes bei Fulda im Fuldathal; vorher sahen wir sie dort nicht

Seit 1881 ist der Girlitz bei Kassel Brutvogel und seitdem in stetiger, wenn auch langsamer Zunahme (Junghans, briefliche Mitteilung an mich).

Wenn man dieser Linie weiter folgt, kommt man nach dem thüringischen Ländergebiet; doch können hierhin auch die Finken von Sachsen und dem Elbegebiet aus eingedrungen sein. Ganz sicher gilt dies von Ostthüringen, worauf ich später zurückkommen werde. In Detmold in Lippe wurde im Frühjahr 1891 eine Anzahl aus Schlesien eingeführter Girlitzpärchen von dem Tierschutzverein fliegen gelassen (Orn. Monatsschr. 1891). Am Nordwestharz, welcher noch zu dem

\*) Für Süddeutschland nenne ich noch zwei Notizen, die für das allgemeine Verbreitungsgebiet des Vogels ganz ohne Belang sind und nur die beschränkt lokale Vermehrung kennzeichnen: In Rastatt vor 1860 sehr häufig (Schwan), 1860 angeblich nicht mehr; in Baden-Baden 1860 sehr häufig, in der Pfalz 1844 und im Saarthal bis Merzig. Wie mangelhaft derartige Beobachtungen betreffs Einwanderung etc. angestellt werden, illustriert vielleicht am besten die Tatsache, daß in einem mir vorliegenden Zirkular ein sonst sich als Ornithologe merkwürdig stark fühlender Herr eingetragen hat: »Am Unter-Main seit 1900.« Dies ist natürlich der reine Nonsens.



Einbruchsgebiet Rhein-Nordwestdeutschland zu rechnen ist, sind die Girlitze schon vor 1890, so z. B. in der Grafschaft Wernigerode, in Blankenburg, Thale, Halberstadt, Braunschweig; 1897 und 1901 zeigte sich je ein auf Rekognoszierungsausflügen begriffener Girlitz im Fallsteingebiet (Fr. Lindner.) Wie schlecht der Vogel beobachtet wird, zeigt z. B. Schöpwinkel's Avifauna, welche den Girlitz noch 1892 nicht erwähnt.

Ich wende mich jetzt dem zweiten großen Einbruchsreis zu, auf dem der Girlitz in Deutschland (Ostdeutschland) erschien, der Linie Donau—Marchthal—Elbethal beziehungsweise Oderthal. In Österreich-Ungarn fehlt ja der Girlitz keinem Lande, wiewohl er, genau wie in der Schweiz, in manchem Strich nicht häufig ist; bei Wien traf ich ihn ungemein häufig an, stellenweise stärker als die Sperlinge. Dort ist er schon seit Jahrhunderten. Für diese Etappenstraße folgendes:

In Böhmen ist der Girlitz vor (? , ob lange vor) 1845 vereinzelt bekannt. In Galizien erschien der Vogel nach dem „neuen Naumann“ 1849\*) (? , jedenfalls schon früher).\*\*) Wiederum 1850 wird der Vogel für Bensen an der Moldau (Böhmen) konstatiert, 1855 für Budweis; auch in Böhmen war er natürlich von Anfang an nur localiter in den ebeneren Gegenden aufzutreten, heute ist er in den meisten häufig.

Um dieselbe Zeit, um und vor 1850, zeigt er sich als Brutvogel in der Paßlandschaft zwischen Erz- und Riesengebirge\*\*\*) und in der Ober-Lausitz (Tobias 1851). 1868 bei Görlitz regelmäßiger Nistvogel.

In Preußisch-Schlesien (Oberschlesien, Linie Donau-March-Oder) ist der Girlitz seit circa 1860 bekannt, beziehungsweise schon früher. Rohnert traf ihn 1864 als Brutvogel schon sehr zahlreich in Ober-Schlesien; 1866 ist er sehr zahlreich bei Breslau; A. v. Homeyer fand ihn 1865 und 1866 sehr zahlreich in der Grafschaft Glatz bei Salzbrunn, in der Eule, kurz auf dem ganzen Nordabhang der böhmisch-schlesischen Grenzgebirge. In Nieder-Schlesien (Liegnitz, Gubrau-Wohlau) ist der Girlitz 1868 regelmäßiger Brutvogel (C. Müller, v. Hahn),

\*) Nach Zawadzki's Fauna, p. 75, bereits 1839 als Brutvogel genannt.  
D. Herausgeb.

\*\*\*) Die Angaben im »neuen Naumann« sind etwas zu sehr beschränkt.  
D. Verf.

\*\*\*\*) Im Riesengebirge (Spindlmühle—St. Peter) seit 1868 (cf. J. f. O. 1869, p. 230) eingewandert.  
D. Herausgeb.

1863 zeigt er sich aber bereits bei Glogau an der Oder, 1866 bei dem nahen Fraustadt und als Vorläufer selbst bei Posen 1864 („Zool. Gart.“ 1868). In Russisch-Polen wird er erst 1877 bemerkt.

Wenden wir uns wieder der Einbruchsstelle Donau-March-Elbe zu, also der Sächsischen Schweiz und überhaupt dem Königreich Sachsen, so ist ein Fall von Brüten des Girlitzes für die Lößnitz bei Dresden bestätigt im Jahre 1852 (Marshall); nach diesem ersten Versuch machte ein anderes Pärchen 1859 einen zweiten erfolglosen Versuch, sich im Elsterthale niederzulassen (Liebe). 1867 ist er bei Marxdorf in Sachsen, 1870 ist er bei Schandau in der sächsischen Schweiz und weiterhin an der Elbe, eine Stunde abwärts im Bielagrunde. 1871 läßt sich wieder ein Pärchen im Elsterthal nieder, 1872 noch ein zweites (Liebe). 1873 finden sich schon 7 Girlitzpärchen bei Gera ein (Brehm's „Tierleben“). 1879 ist er in Ostthüringen schon nicht mehr selten und steigt hier bis 1675 m hoch. Zu derselben Zeit ist er eine gewöhnliche Erscheinung bei Dresden, desgleichen ist er vorhanden am Nordhang des Thüringerwaldes. Bei Grimma brütet er seit 1883 (Wenzel). Bei Leipzig soll er erst seit 1890 resp. 1891 Brutvogel sein (Rey, ?). Bei Halle will man ihn bis 1895 nur erst als Durchzugsvogel gesehen haben (1891, 1893, 1894) vgl. „Orn. Monatschr.“ 1895. Bei Wildenfels, Ober- und Niederscheibe, in Schneeberg, Scheibenberg, Schönau, Gersdorf brütet er seit 1886, am Zobten 1893, im preußisch-schlesischen Riesengebirge 1894 circa 1800 Fuß (561 m) hoch.

Nachdem nun der Vogel auf der ganzen Linie das mitteldeutsche Gebirge durchbrochen, breitet er sich in der Tiefebene Norddeutschlands wahl- und regellos nach allen Seiten hin aus. Ende der 70er Jahre hat er Frankfurt a. O. und Berlin erreicht (Brehm's „Tierleben“), 1876 ist er allenthalben vereinzelt in der Mark (Schalow). 1890 und 1891 wird von Bernhard Altum die Brutansiedelung des Girlitzes sicher bestimmt für Eberswalde am Finow-Kanal; schon 1883 und 1884 bemerkte Altum Vorzügler daselbst. Hocke kennt 1902 einen Brutplatz des Finken 120 km nördlich von Berlin (mecklenburgische Seenplatte; briefliche Mitteilung an mich). Er wurde ferner beobachtet bei Camin in Mecklenburg (Clodius; briefliche Mitteilung); der Vogel hat sich bereits vor 100 Jahren schon ein-



mal nach Mecklenburg verflohen, er stand in der Sammlung des Hofrats Lembke in Schwerin, des Mitarbeiters an der „Teutschen Ornithologie“ (Darmstadt 1800—1816), und er wurde 1901 im Rostocker Museum wieder aufgefunden (Otto le Roi; briefliche Mitteilung). In Pommern ist er bei Stettin 1899 Brutvogel. In Westpreußen brütet er zu Ausgang des Jahrhunderts häufig in Danzig — ist hier strichweise Charaktervogel — in Ohra, Heiligenbrunnen, Langfuhr, Jarschkenthal, Pelonken, Oliva, Zoppot, Roliebken, Klein-Ratz u. s. w. (Braun). In Ostpreußen nistet er seit 1890, 1891 und 1892 in Königsberg und dem nahen Städtchen Militsch, ebenso auf der Kurischen Nehrung zu Ende des Jahrhunderts, auch z. B. 1902. (Christoleit.) Unser Vogel ist ferner konstatiert für Dänemark und Südschweden, jedoch nur als Vorzügler. In England zeigt er sich vereinzelt.

Im Winter 1860/61 überwinterten Girlitze auf dem Kästrich in (damals noch bei) Mainz, auf dem alten Burglager der Römer („Kästrich“ ist volkstümliche Aussprache des alten „castrum“); in Wehland in Ostpreußen überwinterte der Girlitz 1898.

Für die rasche Vermehrung und intensive Verbreitung des *Serinus serinus* müssen folgende Umstände als hinlänglich erklärend geltend gemacht werden:

1. In warmen Gegenden macht der Vogel 3 Brutten; die Anzahl der alljährlich neu ins Leben gerufenen Generationen ist also keine beschränkte. Das späteste Girlitznest fand ich am 7. September 1901 mit einem kaum flüggen Nesthäkchen auf einer Kiefer am Waldrand bei Mainz.

2. Die Nistgelegenheit fehlt niemals, da der Vogel überall in Baum und Strauch sein Nest anbringt. Ich sah es z. B. in der Straßburger Orangerie sowohl auf der äußersten Spitze eines gewaltigen Buchenastes, wie dicht am Stamm, im Krönchen eines kleinen Fichtchens, wie zwischen dicken Ästen in der breiten Stammgabelung eines fremdländischen Zierbaumes.

3. Das Nest ist ebenso klein wie gut versteckt, so daß es selten entdeckt und vernichtet wird. Auch die möglichst vollständige Erhaltung aller Brutten je einer Generation ist somit gewährleistet.

4. Der brütende Vogel sitzt außerordentlich fest und geht auch bei ungewöhnlicher Störung selten vom Nest; desgleichen bleiben die fütternden Alten auffallend lange dem Neste fern,

wenn sie Menschen oder Tiere bei demselben erblicken. Dieser instinktiv angeborne Vorsichtigkeitstrieb stellt gleichfalls die starke Vermehrung der Art sicher.

Auffallend bleibt das ungleichartige Vorrücken des Vogels nach Norden zu. Die Gewinnung des ganzen deutschen Terrains ist nur noch eine Frage der Zeit.\*)

Gonsenheim bei Mainz, im Oktober 1903, Villa Finkenhof.

## Die unregelmäßige Bebrütung der Eulengelege.

Von Ludwig Schuster.

Nestbau, Eierlegen, Brüten - drei eng zusammenhängende und gleichwohl deutlich geschiedene Vorgänge im Brutgeschäft unserer Vögel. Der Fink, der Ammer, die Lerche, oder welcher Vogel es sonst sein mag - ehe die Eier, oder wenigstens fast alle Eier gelegt sind, fängt keiner von ihnen an, sich auf dem Nest zum Brüten niederzulassen. So ist's die Regel im großen Vogelreich. Und diese Regel ist gut, wie ja fast alles, was die Natur schafft und wirkt, in seiner Art meisterhaft und vortrefflich ist. Wenn die junge Brut flügge geworden ist, so beginnt für kurze Zeit ein Wandern und Streifen unter der Führung der Eltern, von der Natur dazu bestimmt, die Jungen die nötige Fertigkeit im Aufsuchen der Nahrung und in der Vermeidung von Gefahren erwerben zu lassen. Was nun, wenn infolge einer unregelmäßigen Bebrütung des Geleges die ältesten Jungen, die vielleicht um sechs, acht oder bei Vögeln mit zahlreicher Nachkommenschaft wie z. B. bei den Meisen um zehn oder zwölf Tage älter wären als ihre jüngeren Geschwister, die nötige Flugfähigkeit zum Umher-

\*) Nur die Nordwestkante (und freilich die Gebirgshöhen) Deutschlands sind von den Finken noch nicht in Besitz genommen. -- Im »Zool. Gart.« stelle ich folgende Einbruchs- und Verbreitungskreise auf: I. Rheinischer Kreis, II. Hessisch-thüringischer Kreis, III. Böhmisches-sächsischer Kreis, IV. Böhmischeschlesischer Kreis, V. Norddeutschland. Diese Komplex-Bestimmungen dürften am einfachsten und deutlichsten die Einwanderungsgebiete und -Linien des Girlitzes angeben. — Eine genaue Darstellung der ganzen heutigen Verbreitung des Finken (mit einer Detailkarte für Deutschland-Österreich) behalte ich mir noch vor. Auch zu obigem wolle man eine Karte vergleichen.



# ZOBODAT - [www.zobodat.at](http://www.zobodat.at)

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Ornithologisches Jahrbuch](#)

Jahr/Year: 1904

Band/Volume: [15](#)

Autor(en)/Author(s): Schuster von Forstner Wilhelm

Artikel/Article: [Die Verbreitung des Girlitzes in Deutschland mit besonderer Berücksichtigung des im Laufe des 19. Jahrhunderts okkupierten Gebietes. 36-43](#)